

Studien zu den drei genannten Autoren einen Beitrag zu einer Synthese der polnischen Literaturgeschichte in Schlesien (S. 18) zu liefern. Diese stammen aus kalvinistischen bzw. lutherischen Familien und wirkten in verschiedenen geographischen Bereichen, am wenigsten in Schlesien, wie z. B. Wachenius, der mit seinen im polnischen Łaszców gedruckten Schriften (S. 34) wohl auf die Rakower Gemeinde der polnischen Brüder und die polnischen Calvinisten abzielte. Jan Malina fand seinen Wirkungskreis in Wilna und als Pastor in Tilsit. Nur Gutthäter-Dobrcki war in Breslau „Moderator“ an der Polnischen Schule und Verfasser einer polnischen Grammatik und von polnischen Briefformelbüchern, die für deutsche Kaufleute bestimmt waren. Die beiden ersten wirkten intellektuell auf die polnischen Andersgläubigen, wohl auch als Mittler von der deutschen zur polnischen Sprache. Es wäre interessant, deren eigentlichen Wirkungskreis und die eigentlichen Rezipientengruppen zu beschreiben (vermutlich die kalvinistischen bzw. lutherischen Gemeinden), anstatt ihre gebrauchsliterarischen Produkte zu einem Zeugnis einer Verbundenheit Schlesiens mit Polen (was längst durch die Studien Rombowskis, Ogrodzińskis, Burbiankas usw. belegt wurde, auf die sich Vf.in oft kritisch beruft) zu einer Hauptthese der Arbeit aufzubauen, dazu noch unter Anwendung der wissenschaftlich unhaltbaren Germanisierungs-Rhetorik (S. 13, 87, 126, 130). Die heterogenen Studien können als ausführlich (vor allem in den biographisch-bibliographischen Aspekten) dokumentierte Abhandlungen zu drei Autoren gelten, die als Andersgläubige in der Republik nach 1655 inopportun waren und in einem schwierigen konfessionellen und nationalsprachlichen Mischgebiet einen Wirkungskreis aufzubauen suchten. Die literarhistorischen Analysen geraten zu kurz, weil sich die Vf.in vorwiegend auf die längst bekannte These vom Einfluß Kochanowskis auf die polnischsprachigen protestantischen Kanzionale konzentriert, wobei die gattungsspezifischen Merkmale z. B. der Leichenpredigt von Malina oder auch andere Aspekte, z. B. deutsche oder lateinische Traditionen des Kirchenliedes bei Malina oder Wachenius, kaum oder unter überholten Gesichtspunkten dargestellt werden (S. 69). Als Beitrag zu einer moderneren polnischen Literaturgeschichte in Schlesien sind die Studien kaum anzusehen, weil die Vf.in die Herkunft der Autoren nach einem methodologisch unhaltbaren Muster überbewertet, ihren Wirkungskreis (mit Ausnahme Gutthäters) weitgehend ignoriert, die literarischen Traditionen (und zugleich ihre literarisch relevante Mehrsprachigkeit) ausblendet. Sie sind wertvoll als ein kritisch zu gebrauchender Führer durch das rudimentäre Wissen zu den drei Autoren, der auf manche neue Forschungsaspekte hinweist – etwa auf die Vermittlung der polnischen Literatur durch praktische Ratgeber des 17. Jhs.

Breslau/Wrocław

Wojciech Kunicki

**Ulrich Hutter-Wolandt: Tradition und Glaube.** Zur Geschichte evangelischen Lebens in Schlesien. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B, 51.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Dortmund 1995. IX, 308 S., 31 Abb.

Die Arbeit des schlesischen Pfarrers Ulrich Hutter-Wolandt ist eng mit derjenigen des Vereins für schlesische Kirchengeschichte verbunden. Bereits 1991 legte er in Dortmund den Band „Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche“ vor. Der hier anzuzeigende zweite Band der „gesammelten Aufsätze“ H.-W.s enthält 20 Studien, unter denen der Beitrag „Auf der Suche nach neuen Wegen? Die schlesische Territorialkirchengeschichte in Vergangenheit und Gegenwart“ den ersten Versuch einer differenzierten und materialgesättigten Leistungsbilanz nach der deutschen Wiedervereinigung und der Öffnung der polnischen und tschechischen Archive darstellt. Auf diesen programmatischen Beginn folgen Studien zur Geschichte der Reformierten in Schlesien, deren Existenz nur

allzu oft übersehen wird, zur protestantischen Kunst und Architektur in Schlesien sowie zum evangelischen Kirchenbau in Oberschlesien.

Die stark quellenorientierte Arbeitsweise H.-W.s belegen seine gemeindebezogenen Studien, die die Grafschaft Glatz, Glogau, Neisse, Sagan und Schweidnitz (mit besonderer Berücksichtigung der dortigen Friedenskirche) betreffen. Angesichts des 150 Jahr-Gedenkens an die Gründung der Inneren Mission finden auch die Arbeiten zur Diakonieggeschichte Schlesiens die ihnen gebührende Beachtung. Der Vf. liefert hierzu zunächst einen konzisen forschungsgeschichtlichen Überblick, bevor er die schlesische Diakonie in der Weimarer Republik und das Wirken der Diakonissenmutterhäuser „Bethanien“ in Kreuzburg/OS und „Friedenshort“ in Miechowitz/OS würdigt. Am Beispiel des Diakonissenmutterhauses Frankenstein, das nach der Vertreibung in Wertheim am Main eine neue Heimat fand, behandelt der Autor ein Thema der kirchlichen Zeitgeschichte, die „von der schlesischen Kirchengeschichtsforschung erst in Ansätzen entdeckt worden“ ist. Mit Literaturberichten zu Zacharias Ursinus, zum Friedrich-Jahr 1986 und zu Schleiermacher belegt H.-W. schließlich in weiteren Einzeluntersuchungen, welchen Stand die schlesische Kirchengeschichtsforschung gegenwärtig erreicht hat und welche Aufgaben in Zukunft zu erledigen sind.

Die Aufsätze sind von der Grundauffassung getragen, daß die schlesische Kirchengeschichte immer auch als ein Teil der deutschen Kirchengeschichte zu begreifen ist. Dieses festzuhalten und im Detail gezeigt zu haben, ist ein großes Verdienst des Vfs. Nützlich sind darüber hinaus die Hinweise darauf, welche Fülle neuer oder doch wiederzuentdeckender Quellen in den polnischen Archiven auf ihre Bearbeitung harret. Ob es jetzt schon an der Zeit ist, eine neue Gesamtdarstellung der schlesischen Kirchengeschichte zu wagen, wird zu prüfen sein. Neben aller institutionellen und finanziellen Unterstützung fehlt es an einer wieder selbstverständlicheren Einbindung der schlesischen Geschichtsforschung in den allgemeinen geschichtswissenschaftlichen Diskurs. Nur aus solcher Einbindung heraus ließe sich auch jener durchaus liebenswürdige „Provinzialismus“ überwinden, mit dem sich alle territorialkirchengeschichtliche Forschung immer wieder auseinanderzusetzen hat.

Münster

Peter Maser

**Julius Graw: Arnoldsdorf/Kreis Neisse.** Untersuchungen zur Sozialstruktur und Mentalität einer oberschlesischen Dorfgemeinschaft 1920–1950. (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung – Vechta, Bd. 6.) Runge Verlag, Cloppenburg 1996. 352 S., 33 Abb. (DM 41,50.)

Die als Dissertation an der Hochschule Vechta angenommene Arbeit verbindet soziologische und historische Betrachtungsweise. Grundlage bilden Aussagen deutscher wie auch polnischer Dorfbewohner. Eine überdurchschnittlich breite Grundlage dieser Studie bildet die *oral history*, dazu kommen eine große Zahl gedruckter und ungedruckter Dokumente und die lokale Presse. Wenn Julius Graw allgemeinere Probleme betrachtet (z. B. S. 165–170), sind die Folgen der Einbeziehung lediglich der deutschsprachigen Fachliteratur spürbar. Diese Einseitigkeit ist vermutlich auch die Folge einer zu starken Fixierung auf die Alltagsgeschichte.

Diese Einseitigkeit ändert aber nichts an der positiven Beurteilung, die aus den Forschungsschwerpunkten folgt: Sozialstruktur, Mentalität, Alltagsleben, Lokalhistorie, Identifikation, Gemeinschaft. G. hielt es für besonders wichtig festzustellen, wie resistent die katholischen Einwohner von Arnoldsdorf (Jarnoltówek) gegen NS-Ideologie waren und wie die Dorfgemeinschaft auf die „Vertreibungs- und die erste Aufnahmezeit in Friesland“ (S. 12f.) reagierte.

Das erste Kapitel enthält eine Beschreibung der Erwerbsstrukturen in den Jahren 1920 bis 1945, mit Berücksichtigung der Mentalität und der Denkweise (besonders in